



6. JAHRESTAGUNG HOUSE OF PHARMA & HEALTHCARE

PHARMASTANDORT DEUTSCHLAND IM INTERNATIONALEN WETTBEWERB
04. UND 05. SEPTEMBER 2017 · FRANKFURT AM MAIN



Fotos: © Convent



Wie gut sind Ausbildung & Forschung am Pharmastandort Deutschland? Was muss getan werden, um den wissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern und die Forschung voranzubringen? Wie lassen sich Academia und Industrie besser vernetzen, wie Innovationen beschleunigen? Darüber diskutierten (v.l.) Prof. Matthias Kleiner (Präsident Leibniz Gemeinschaft), Prof. Stefan Lauffer (Universität Tübingen), Prof. Steven Hildemann (Merck), moderiert von Andreas Horchler, Hessischer Rundfunk.



Chris-Gilbert König (Healthcare X.O), Dr. Lars Greiffenberg (AbbVie) und weitere Experten tauschten sich über den Nutzen der digitalen Revolution für den Patienten aus. Man war sich grundsätzlich einig, dass der gezielte Einsatz digitaler Technologien wesentlich zum Wohl der Patienten beitragen kann, Datenschutz und -sicherheit vorausgesetzt.

Drei Fragen an Dr. Klaus Weber, Leiter Business Excellence, Janssen Deutschland



Vernetzt zum Wohl der Patienten

Digitalisierung, BREXIT, Arzneimittelversorgung und -sicherheit: Mehr als 400 Gäste nutzten die 6. Jahrestagung House of Pharma & Healthcare auf dem Campus Westend der Goethe-Universität in Frankfurt, um sich über diese Branchentrends zu informieren.

Das Besondere der Pharmaindustrie kamen mit Vertretern aus Politik, Wissenschaft und Verbänden zusammen, um aktuelle Themen aus verschiedenen Blickwinkeln zu diskutieren – informativ, erfrischend kurzweilig und am Puls des Patienten.

Mehr in Ausbildung, Forschung und Entwicklung investieren
Deutschland zählt zu den führenden Wissensnationen der Welt, gewährleistet die Autonomie der Wissenschaft und ist dank enormer Investitionen in Forschung und Entwicklung materiell und international gut aufgestellt, so der Tenor der Podiumsdiskussion über Ausbildung und Forschung am Pharmastandort Deutschland im internationalen Vergleich. Doch intern, wenn die Rahmenbedingungen für die Forschung stimmen, der wissenschaftliche Nachwuchs der Lebenswissenschaften frühzeitig gefördert wird, Freiraum zum Forschen und Experimentieren hat, zudem die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Industrie ausgebaut wird, kann der Standort Deutschland seine globale Wettbewerbsfähigkeit stärken. Die Wissenschaft müsse unternehmerischer, die Unternehmen mehr wissenschaftlich, so das Fazit von Prof. Dr.-Ing. Matthias Kleiner, Präsident der Leibniz Gemeinschaft.

Premiere des Science Slam
Wie brillant der wissenschaftliche Pharma-Nachwuchs ist, bewiesen fünf junge Forscherinnen und Forscher beim Science Slam: In dreiminütigen Pitches stellten sie ihre bio-

medizinischen Projekte vor, über die beste Performance entschied der Publikumsapplaus. Die Siegerin Charlotte Wermser, Doktorandin am Zentrum für Infektionsforschung an der Uni Würzburg, hat sich mit ihrem humorvollen Beitrag zum Thema Biofilm durchgesetzt. Viel Beifall erntete sie für den Vergleich des Biofilms mit einer Studenten-WG, er habe für die Bakterien den gleichen Nutzen wie die WG für den Studierenden: Man sei nicht so allein. Biofilm sind eine Herausforderung im klinischen Bereich und werden auch industriell genutzt. Ziel ihrer Arbeit ist es, durch ein verbessertes Biofilmmodell neue Antibiofilm-Strategien zu entwickeln.



Der hessische Wissenschaftsminister Boris Rhein referierte über Stärken und Chancen der ebenso lebendigen wie leistungsstarken Pharma- und Gesundheitsbranche.

Digitale Revolution: Chancen für Deutschland und die Gesundheitsindustrie
Das Gespräch mit Dr. Christoph Franz, Chairman of the Board F. Hoffmann-La Roche AG, drehte sich um die Nutzung immenser Datensätze. »Mit Pharma und Diagnostik unter einem Dach und Partnerschaften im Bereich der Digitalisierung, sind wir sehr gut aufgestellt«, betonte Dr. Christoph Franz. »Erstmals ist es uns gelungen, ein Medikament in die klinische Forschung zu geben, das nie an einer Maus oder einem Primaten getestet worden ist. Ein sensationeller Fortschritt, der durch Simulation am Rechner der Neuartige Zellkulturtests möglich war. Über-

haupt sei die Nutzung und Auswertung von Gesundheitsdaten und deren Austausch, selbstverständlich im Einverständnis der Patienten, eine wesentliche Voraussetzung für Forschung.

E-Health: Was bringt die digitale Revolution dem Patienten

Ist ein digital, vernetztes Gesundheitssystem, das Patienten, Mediziner, Versorger und Forschung so miteinander verbindet, dass stets die richtige Care zur richtigen Zeit hat, eine Vision oder bereits Wirklichkeit? Und was bringt es den Patienten? Am Beispiel Österreich erläuterte Prof. Dr. Karl Peter Pfeiffer, der dort vor 20 Jahren die



Über die Entdeckung und Nutzung digitaler Datensätze sprach Dr. Christoph Franz mit Claudia Wüstenhagen, Redaktionsleiterin ZEIT DOCTOR.

Nationale E-Health Strategie auf den Weg gebracht hat, die Vorteile: Patienten verfügen über eine digitale Gesundheitskarte, über die sie Datenhoheit haben, zudem gibt es eine bundesweit vernetzte Prüfung der Wechselwirkungen von Medikamenten. In Deutschland müssen laut E-Health-Gesetz bis Ende 2018 die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, dass Patientendaten, etwa Notfalldaten oder Medikationsplan, in einer elektronischen Patientenakte verfügbar sind. Derzeit hat die Healthcare XO GmbH, eine andere Lösung auf den Markt gebracht: »Mit einer App kann der Patient seine eigene digitale Patientenakte erstellen, etwa mit allen Befunden, Notfalltagebuch, und kann seine Daten temporär an Ärzte zur besseren Therapieanpassung oder auch an die Forschung freigeben«, erklärt König, Experte im Bereich der künstlichen Intelligenz und Mitentwickler der Produktfamilie PatientAssist. Für die forschende Pharmaindustrie sind ebendiese Daten »Real World-Daten« sind der Treibstoff für innovative Arzneimittelforschung,

betont Dr. Lars Greiffenberg, Director R&D IT and Translational Informatics, AbbVie Deutschland GmbH Co.KG. »Wenn wir die Daten sowohl von Patienten als auch von gesunden Menschen analysieren und zusammenführen könnten, dann ermöglicht uns das, der Entstehung von Krankheiten auf die Spur zu kommen. Besser noch: Wir können von der Natur lernen, warum Erkrankungen bei einigen Menschen gar nicht erst auftreten. Diese Erkenntnisse können dann direkt in die Entwicklung von innovativen Medikamenten einfließen.«

Arzneimittelsicherheit bei biologischen Arzneimitteln

Was passiert, wenn es nach jahrelanger Forschung gelungen ist, ein innovatives Medikament auf Markt zu bringen und wenig später folgt



Alles was Recht ist: Dr. Wolfgang Rehmann, Partner Taylor Wessing, brachte rechtliche Herausforderungen und Lösungsansätze zum Thema E-Health auf den Punkt.

ein ähnliches nach? Um das Thema »Arzneimittelsicherheit: Aktuelle regulatorische Herausforderungen bei Original-Biologika und Biosimilars« drehte sich der Workshop von AbbVie Deutschland. Hierbei ging es um eine besondere Art von Biologika, die so genannten monoklonalen Antikörper. Diese greifen gezielt in die Entzündungsprozesse des Körpers ein und können zum Beispiel Rheuma, Morbus Crohn, Psoriasis lindern. Seit kurzem kommen erste Biosimilars – ähnliche, aber niemals identische Nachahmerprodukte von Biologika – auf den Markt. Entsprechend wirken sie auch nicht gleich. Wie sind derzeit die Regelungen, wenn es zu Nebenwirkungen kommt? Jährlich sind etwa 5500 Meldungen von Nebenwirkungen biologischer Arzneimittel in Bezug auf die Chargennummer oder den Arzneimittelnamen unvollständig und können daher nicht eindeutig zugeordnet werden. »Daher muss die Verordnung mittels Handelsnamen bei Biologika verpflichtend sein«, betonte Prof. Dr. Franz Hartmann, Facharzt für Innere Medizin und Gastroenterologie, Agapaplenzen. Zudem solltes Biologika und Biosimilars in bestehende Biologika-Register aufge-

nommen werden, um diese im Sinne der Patientensicherheit auch nach der Markteinführung zu überwachen. Im Alltag wäre eine digitale Patientenakte, in der Handelsname und Chargennummer klar erkennbar sind, für Ärzte, Apotheker und Patienten sehr hilfreich.

Folgen des BREXIT für die Pharmaindustrie

Ein weiteres Thema waren die Verhandlungen über den Austritt Großbritanniens aus der EU. Wenn Großbritannien den Status eines Drittlandes anstrebt, zieht dies eine Reihe von Konsequenzen nach sich, wie der Workshop des Bundesverbandes der Arzneimittel-Hersteller e.V. (B.A.H.) zeigte. So werden alle Arzneimittel-Hersteller zukünftig sowohl in der EU als auch in Großbritannien eine Niederlassung mit ausreichend Personal benötigen, sofern sie im jeweiligen Rechtsraum Arzneimittel herstellen oder vertreiben möchten. Dr. Elmar Kroth, Geschäftsführer Wissenschaft des Bundesverbandes der Arzneimittel-Hersteller (BAH), empfiehlt daher: »Da erhebliche Störungen beispielsweise in den Bereichen Arzneimittelzulassung, Lieferkette sowie Arzneimittelherstellung durch den BREXIT zu erwarten sind, sollten die Unternehmen unverzüglich alle Prozesse prüfen, an denen gegebene Stellen beteiligt sind, und gegebenenfalls nach Alternativen suchen«. Beeinträchtigungen drohen etwa bei der Herstellung und Prüfung von Arzneimitteln. »Wird Großbritannien zum Drittstaat, werden zur Einfuhr von Wirkstoffen und Fertigarzneimitteln zusätzliche Zertifikate und Unterlagen benötigt«, so Kroth. Jede Menge Probleme also, und keine Gewinner, so das Fazit des Workshops, die Industrie müsse pragmatische Übergangslösungen finden und die Regierung unterstützen und die Registerung stützen in der Pflicht, dafür zu sorgen, dass die Patienten nicht leiden.

Das detaillierte Programm der Jahrestagung finden Sie unter www.convent.de/pharma.

Tag für Tag wächst das Wissen über Therapien von Krankheiten. Doch wie sieht der Wissenstransfer zwischen Forschung und Praxis aus? Über das Thema Arztfortbildung bei Janssen Deutschland. Zuvor war er als Arzt klinisch tätig und kennt daher beide Perspektiven.

Was ist das Besondere an Ihren Arztfortbildungen?

Als forschendes Pharmaunternehmen sind wir Experten für moderne und innovative Arzneimitteltherapien. Um sicherzustellen, dass diese optimal dem Patienten zugutekommen, stellen wir unsere Expertise auch in Fortbildungen zur Verfügung.

Was tun Sie für einen objektiven und neutralen Wissenstransfer?

Unsere Fortbildungen sind auf den Bedarf der Ärzte ausgerichtet, der zuvor von einem unabhängigen wissenschaftlichen Expertengremium ermittelt worden ist. Jährlich werden rund 90 Prozent unserer Fortbildungen von den Landesärztekammern zertifiziert – eine Bestätigung für inhaltliche Qualität und Ausgewogenheit.

Wie stellen Sie sich die Arztfortbildung der Zukunft vor?

Die Zukunft liegt in Partnerschaften! Bei der Arztfortbildung der Zukunft bringen alle Beteiligten – also Ärzte, Industrie, Patienten und andere Akteure des Gesundheitssystems – noch stärker und transparenter ihre Kompetenzen und Perspektiven ein, um sich konstruktiv über die neuesten Therapien auszutauschen und miteinander zu lernen



House of Pharma & Healthcare verfolgt das Ziel, die Pharma- und Gesundheitskompetenz aus Hessen heraufzujagen und zum Impulsgeber und zum Inkubator der Arzneimittelforschung in Deutschland zu machen. Mit Erfolg, mehr als 400 Akteure der Gesundheits- und Pharmabranche nahmen an der 6. Jahrestagung teil.



Science Slam: In dreiminütigen Pitches stellten die jungen Wissenschaftler ihr Können unter Beweis. Hier die Gewinner (v. l.) Hanzey Yasar (3. Platz), Florian Stumpf und Daniel Knoth (2. Platz) und Charlotte Wermser (1. Platz) zusammen mit Prof. Jochen Maas (Vizepräsident House of Pharma & Healthcare e.V.).